

Vorwort

Der Herausgeber möchte im zweiten Jahrgang der "Germanistischen Studien" eine Auswahl wissenschaftlicher Abhandlungen der Mitarbeiter des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Eszterházy Károly/Eger präsentieren. Dieser Rahmen wurde durch die Veröffentlichung der Studien einiger Kollegen, die an der Eötvös Lorand Universität unterrichten, erweitert, um die Kooperation, und auch den Informationsaustausch zwischen den Universitäten und Hochschulen zu fördern.

Wir tun all das in einer historischen Lage, in der die Verwalter der Sorgen der Übergangsperiode (wobei nach Bismarck das Provisorium immer am längsten dauert) den Unterricht selbst als strategische Frage betrachten, aber schließlich konnten doch die materiellen Mittel sowohl aus heimischen als auch ausländischen Quellen mit einiger Mühe herbeigeschafft werden. Unser Lehrstuhl repräsentiert wohl die Vorstellungen der inländischen und ausländischen Protagonisten bezüglich der Zusammenarbeit insofern als fast die Hälfte des Personals unseres Lehrstuhls aus qualifizierten deutschsprachigen Pädagogen und der andere Teil aus erfahrenen, jungen ungarischen Mitarbeitern besteht, deren wissenschaftliche Ambitionen mit der Perspektivplanung unserer Hochschule weitgehend übereinstimmen: durch die aktive Teilhabe am wissenschaftlichen Leben möchten sie die Kluft zwischen der Hochschule und der Universität überbrücken, die Durchlässigkeit zwischen den Instituten und den Austausch von Studenten und Dozenten gewährleisten. Ihre Zielsetzung ist es mithin, die besten und bewährtesten Überlieferungen der entwickelten Länder im Unterricht für sich selbst zur Norm zu machen, - sie freilich den hiesigen Bedingungen anzupassen.

Die Mitarbeiter unseres Lehrstuhls meinen, die Stadt Eger und ihr Institut könne - auch wegen der örtlichen Gegebenheiten und der kulturellen Traditionen - zu einem Heidelberg oder Tübingen werden. Wir begreifen die Sorgen der Menschen nicht, die über den Anschluß an die westeuropäischen Universitäten klagen, über die niedrige Zahl der Mitarbeiter im Hochschulwesen schreiben, den Stellenwert der Entwicklungsprogramme der letzten Jahrzehnte anerkennen - und indes in Verzweiflung geraten, wenn sich zwei Universitätskomplexe in der nordöstlichen Region Ungarns etablieren, nämlich Eger und Miskolc.

Eger könnte neben der Ausbildung von Menschen aus der unmittelbaren Umgebung auch die Universitätsausbildung für die in der Slowakei lebende ungarische Millionenminderheit übernehmen, da der slowakische Nationalismus in Komárom (auf deutsch Komorn) das Zustandekommen der Mór-Jókai-Universität für die dortigen Ungarn bis heutigentags verhindert hat. Das wäre eine

Existenzfrage des Ungartums der nördlichen Region, die durch die Entwicklung Egers zur Universität, die Erweiterung der gegenwärtigen Lehrstuhlstruktur, die Fortentwicklung der Fakultäten gelöst werden könnte. Der andere Hemmschuh der Umwandlung zur Universität könnte die niedrige Zahl derer sein, die über angemessene wissenschaftliche Grade verfügen. Anstatt das Prinzip der Stufenfolge anzuwenden, wird auch da die Hochschule durch einen totalen Anspruch aufgrund der neuen Sektions- und Fakultätsstruktur und eines hochqualifizierten Lehrerkollegiums zur Rechenschaft gezogen. Nach unserem Vorschlag sollte die Abfolge umgekehrt werden: zunächst sollte die Eszterházy-Károly-Universität als Einrichtung etabliert werden dann sollten

1. die Möglichkeit für die in der Stadt lebenden, schon Wurzel geschlagen habenden Mitarbeiter geschaffen werden, die Wissenschaft auf hohem Niveau betreuen und pflegen können,

2. die materiellen Mittel für die Beschäftigung und Einstellung einheimischer und ausländischer Lehrer aufgebracht werden.

Endlich sollten wir die unbeweglichen Ausschüsse, die den Prozess des Erwerbes und die Vergabe eines wissenschaftlichen Grades bestimmen, flexibler machen, damit die Kollegen, die auf diesem schwierigen Terrain ihren Verpflichtungen gerecht zu werden suchen, den langwierigen Entscheidungen der akademischen Kommissionen auf lange Jahre hin nicht überantwortet zu sein bräuchten.

Das Kollegium des Lehrstuhls, gemeinsam mit dem Urheber dieser Zeilen, bekennt, daß wir auch in unserer Welt (im Hochschulwesen) den Sinn und die Vernunft der Epoche und des einzelnen Seins finden wollen, und das heißt von unserem Blickpunkt her nichts anders, als das Pathos, das sich aus der Achtung der Wirklichkeit nährt, das das Gute eines jeden mithin das Gute für den Menschen, die Stadt, die Region und das Land durch die angemessenste Wahl, die Einengung des Kreises der Eventualität und Zufälligkeit aus dem Vorhandenen schafft und gerade dadurch der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen sucht.

In diesen Prozess fügt sich auch unser bescheidener Ansatz ein, daß wir Dr. Mihály Benkes und Dr. János Szabó, habilitierte Universitätsdozenten, aufforderten, unsere Schrift durch ihre Studien zu bereichern.

Wir glauben und hoffen, daß unsere Anstrengungen künftig auch bei anderen akzeptiert werden, und daß durch die in dem vorliegenden Jahrbuch zu lesenden Abhandlungen all das direkt illustriert werden kann, was wir indirekt von den Kritikern, von den Fachleuten, die engagiert sind, das Hochschulwesen flexibler zu machen und von der ganzen ungarischen Öffentlichkeit erbitten.

Es mag für erfreulich gehalten werden, daß die Kollegen die Pflege der Wissenschaften auch an einem - Infrastruktur und Unterrichtspersonal betrachtet - kleinen Lehrstuhl und zuzüglich auch noch in der Provinz als ihre unerläßliche Pflicht halten, derweil sie eher symbolische Monatsgehälter beziehen.

Sie übernehmen die mobilisierende Funktion der geistigen Vermittlerrolle aufs neue, im Laufe eines langen Marsches, um den Studenten und den Unterrichtskollegien unserer Einrichtung und anderer Institution zu demonstrieren: über die Erarbeitung und Realisierung der neuen zeitgemäßen Curricula und der Durchlässigkeit ankündigenden Lehrkonzeptionen hinaus ist auch die Wissenschaft nicht zum Stiefkind der etwas lang geratenen Übergangsperiode geworden.

Diese Sorgen und Gedanken setzten dem Herausgeber zu, als er die Zeitschrift "Germanistische Studien" mit der vorliegenden Vorrede nach dem Redigieren der wissenschaftlichen Produkte des vergangenen Jahres nun auch dieses auf seinen Weg in die Öffentlichkeit schickt und davon erhofft, in wissenschaftlichen Kreisen Echo oder Zuspruch zu finden.

Eger, den 2. 2. 1992

Domonkos Illényi
(Herausgeber)